Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 16 (1964)

Heft: 15

Rubrik: Bildschirm und Lautsprecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kommerziellen Filmen, die sich grosse Teile des Publikums nicht mehr gefallen lassen. Und das Generationenproblem spielt auch stark hinein: In einem gewissen Stadium betrachten die Jungen ohnehin alles, was die Alten getan haben und vorschlagen, als verstaubt und längst überholt, jedenfalls mit grösstem Misstrauen. Keine Kleinigkeit, ihnen die Weisheit des Alters nahe zu bringen und sie von Erfahrungen, die gerade auf dem stets stürmisch im Fluss befindlichen Gebiet des Films doppelt wichtig sind, profitieren zu lassen.

Doch die Zeit drängt, und die grossen Länder bedürfen trotz des Fernsehens laufend einer immer noch respektablen Anzahl von Filmen. Und dabei wandert ein beträchtlicher Teil, ja effektiv die Mehrheit der sowieso dünn gesäten schöpferisch begabten Jugend zum Fernsehen ab! Kein Wunder, dass sich die Filmproduktion Sorgen zu machen beginnt und ihre früher meist etwas erhabene Stellung gegenüber den "Intellektuellen", den "Eierköpfen", den "Highbrows", wie sie in den verschiedenen Sprachen heissen, in immer schnellerem Tempo abzubauen beginnt (der Sonderfall Deutschland ausgenommen). In England ist man heute bereit, Millionenbeträge zu opfern, um junge Leute mit Ideen und Begabung für die Produktion zu gewinnen, sie zu schulen und ihnen die Arbeit möglichst zu erleichtern.

Die Frage ist nur, wie das am zweckmässigsten geschehen soll. Die englische Produktionsgesellschaft "British Lion" hat sich darauf geeinigt, als absolutes Minimum jedes Jahr acht erstklassige "Aussenseiter"-Filme im Jahr herauszubringen, neben der gewohnten Geschäftsproduktion. Zu diesem Zweck hat sie schon immer Produktions-Teams unterhalten, die sich besonders für diese Zwecke eignen. Ihre Politik besteht darin, nur soviele anspruchslose Kassenfilme zu drehen, als nötig sind, um die ganze Maschine im Gang zu halten. Sobald dies der Fall ist, werden die qualitativ ehrgeizigeren "Aussenseiter" gefördert. Natürlich ist nicht gesagt, dass alle Kassen-Filme etwa von vorneherein schlecht sein müssen, aber sie werden in erster Linie ganz bewusst auf blosse zerstreuende Unterhaltung hin geschaffen, gleichgültig, was die Kritik zu ihnen sagt.

Unter den jungen Leuten gibt es natürlich viele romantisch Lebensunerfahrene, die sich für begabt halten, es aber in keiner Weise sind. Es ist nicht ganz leicht, hier die Spreu vom Korn zu trennen, muss aber vorerst irgendwie geschehen. Man denkt hier in England grosszügig und versucht jedem seine Chance zu geben, gleichgültig woher er kommt, wenn er nur Begabung zeigt. In den Produktions-Studios befinden sich mehrfach Vorbestrafte, die sich für irgendeinen Sonderzweck als talentiert erwiesen haben, und mit deren Mehrzahlt gute Erfahrungen gemacht worden sind, seit sie eine befriedigende Arbeit haben. Ferner will England die Uebrigen anspornen, Filme für einen Spezialmarkt, für einen aufregenderen als den gewohnten Alltagsmarkt, zu schaffen. Von kultureller Seite wurden die Produzenten immer wieder darauf hingewiesen, dass das Risiko für solche Filme gar nicht so gross sein müsse. Bunuel hat für seine, die Filmwelt erregenden Filme nie mehr als etwa Fr. 300'000.-- gebraucht und dabei regelmässig das Mehrfache eingenommen. Schweden wagt nicht, mehr als ca. Fr. 700'000.-- in einen Film zu stecken, ausgenommen für einen Bergman-Film, aber auch dieser verlangt nur wenig mehr. Natürlich kann Schweden nicht hoffen, das Geld jemals nur in seinem Lande zurückzubekommen, aber durch ihren Standard werden die Filme auf internationalem Markt zu annehmbaren Kassenfilmen.

Eine grosse Schwierigkeit ist in England dabei allerdings vorhanden. Auch wenn das Geld für solche Filme vorhanden ist, so stehen der Arbeit die Bedingungen der Gewerkschaften entgegen, die sich für viele Tätigkeiten das Monopol gesichert haben. Soll also mit jungen Leuten in der Filmproduktion experimentiert werden, so muss man versuchen, zuerst von den Gewerkschaften Dispens zu erhalten, die aber ihre Monopolstellung meist rücksichtslos verteidigen und keine "Unorganisierten" dulden. Und wenn ein junger Regisseur einen Film in einem Studio machen will, bedarf er doch eines Arbeitsteams von 30 bis 35 Personen, die keinen Unterschied mit ihren Forderungen machen, ob es sich um den blossen Versuch eines Jugendlichen oder um eine normale Herstellung handelt. Keiner von den Leuten tut etwas, was absprachemässig Aufgabe eines Kollegen ist: kein Photograph darf eine Lampe auch nur anzünden, kein Elektriker einen Film tragen usw. In Schweden können sie mit drei Mann die ganze Arbeit tun. In den angelsächsischen Ländern ist das unmöglich. Es bleiben hier nur zwei Wege, wenn die Gewerkschaften hart bleiben: entweder eine gleich grosse Menge Geldes auch in blosse Versuche zu stecken wie in jeden Normalfilm, was aber sehr gewagt ist und nur von besonders kapitalkräftigen Unternehmen getan werden kann. Selbst in Amerika, wo immer etwa wieder junge Regisseure erscheinen, sind eigentliche Experimentierfilme trotz der grossen Geldmittel selten; auch diese Neuankömmlinge werden gezwungen, die üblichen Kassen-Konzessionen in ihre Filme einzubauen, weil die Forderungen der Gewerkschaften jedes freie Risiko ausschliessen. Oder es geschieht, dass filmisch begeisterte junge Leute sich ganz privat und mit sehr oft primitiven Mitteln zusammenschliessen, um einen Film zu drehen, wobei jeder ein Dutzend verschiedene Arbeiten erledigt: der Kameramann ist zugleich Beleuchter, Script-Girl, Cutter usw., der Regisseur Techniker, Elektriker, Drehbuchautor, Maskenbildner, Kostümexperte usw. In Amerika sowohl als in England sind auf solche Weise einige sehr bemerkenswerte Filme entstanden, aber selbstverständlich ist auf diese Weise eine geregelte Produktion nicht möglich und können die laufenden Marktbedürfnisse nicht gedeckt werden. Die Engländer nennen diese Filme "Aussen-Aussenseiter". Immerhin darf darauf hingewiesen werden, dass einige bekannte Regisseure auf diese Weise von der Herstellung solcher kleiner 16 mm Schmalfilmversuche hergekommen sind, in denen sie die ersten Erfahrungen sammeln konnten. Die Mehrzahl, das muss allerdings festgestellt werden, um übertriebene Hoffnungen zu dämpfen, kommt vom Theater her, wo bessere Erfahrungen gesammelt werden können und gute Vorbilder bestehen.

Die Ueberzeugung ist aber verbreitet, dass alle diese Arten der Nachwuchsbildung heute nicht mehr genügen. Es erhebt sich hier die Frage, ob nicht eine besondere Filmschule der beste Ort für den nötigen Nachwuchs abgeben könnte. Hier liessen wahrscheinlich auch die Gewerkschaften mit sich reden, indem sie bereit sein dürften, Absolventen einer solchen Schule aufzunehmen, auch wenn dadurch die Konkurrenzverhältnisse verschärft würden. Gewöhnlich sind sie sehr rücksichtslos gegen Neuaufnahmen, um ihren Mitgliedern die Monopolstellung bei den Arbeitsplätzen zu sichern. Der Plan einer Schule wurde schon seit Jahren studiert, kam aber bis jetzt nicht recht voran, was sich aber nun zu ändern scheint. Die Filmindustrie und die Regierung hätten gemeinsam die Finanzierung übernehmen sollen, aber nur die erstere war bereit, den ihr zugemuteten Betrag aufzubringen, während der Staat zwar nicht Nein sagte, aber keine Zahlung vorsah. Nachdem jedoch in vielen Staaten solche nationale Schulen errichtet wurden, scheint die Situation auch in England etwas besser zu werden. Das Argument, dass zum Beispiel die kommunistischen Polen eine gute Schule besitzen, das viel reichere, westliche England jedoch nicht, scheint eine gewisse Wirkung auszuüben.

Die Begeisterung für eine solche nationale Filmschule stösst aber auch auf Widerstand, der vorwiegend grundsätzlicher Art ist. Die Gegner verweisen auf Amerika, welches die grösste Industrie ohne Schule aufgebaut hat, ebensowenig wie Frankreich und Italien. Alle erfolgreichen Leute in diesen Staaten kamen nicht aus Schulen oder hatten diese möglichst bald wieder verlassen, wie Resnais und Malle. Nur der uninteressante, weniger begabte Durchschnitt erwarb die Abschlussdiplome, doch erwiesen sich seine Leistungen in der Folge als reichlich akademisch, unoriginell. Begabte Leute sollten von Anfang an durch einen Nebeneingang vorerst in einfacherer Stellung in die Studios eintreten können, ohne Schule. Die Leute bedürfen vor allem eines gewissen Trainings, und das könnten sie nie erreichen in einer Schule, die Studios sind hier überlegen. Eine Schule sei immer nur so gut, als jene, die dort lehren, und die besten Lehrer seien die tätigen Filmschaffenden. Die könnten aber nicht als regelmässige Lehrer gewonnen werden, sie hätten anderes zu tun. Auch bei den Schauspielschulen zeige sich eine negative Seite: Die Lehrer lehrten dort zum Beispiel alle Schüler automatisch in einer bestimmten Art zu sprechen, sodass man schon an der Sprechweise der jungen Leute erkennen könne, wo sie ausgebildet worden seien. Eine echte Hilfe seien solche Schulen nicht. Das englische System, Kameramänner, Cutter, Drehbuchautoren, die sich bewährt haben, zu Regisseuren zu machen, habe doch grosse Erfolge gezeitigt.

Die Befürworter einer Schule lassen sich dadurch allerdings nicht einschüchtern. Es besteht nun einmal die Tatsache des grossen Mangels an geeigneten Filmschaffenden, hervorgerufen durch den Riesenbedarf des Fernsehens. Allerdings müsse ein Unterschied zwischen Training und Erziehung gemacht werden. Für das erstere kämen ernsthaft nur die Filmstudios direkt in Frage, für die mehr allgemeinere Erziehung jedoch nur die Schule. Kameramänner, Tonoperateure, Cutter usw. müssten richtig trainiert werden. Aber bei den schöpferischen Filmschaffenden, den Drehbuchautoren und Regisseuren, komme es selbstverständlich auf Begabung an, die durch kein Training und keine Schule entwickelt werden könne. In der Schule würde es aber immerhin möglich sein, Begabungen zu entdecken, wenn die Lehrer auch nur ein bisschen etwas taugten. Selbstverständlich müsste die Schule auch Filmschaffenden offen stehen, die sich im Training in den Studios befänden. Auf diese Weise könnte wenigstens verhindert werden, dass ganz ungeprüfte Leute sich in den Studios einfänden. Es sei nicht selten, dass ein Siebzehnjähriger, der zum Teekochen im Studio angestellt worden sei, erwarte, in 15 Jahren als gottgesandter Regisseur verehrt zu werden.

Es dürfte auch für uns von Interesse sein, wie die Frage des Nachwuchses weiterhin in England angefasst werden wird. Die Ausgangslage ist für uns angesichts der drei Sprachgebiete noch viel schwieriger. Andererseits ist eine qualifizierte Filmproduktion ohne gesicherten Nachwuchs nicht denkbar.

Bildschirm und Lautsprecher

Unesco

- In der neuen UNESCO-Publikation " World Communications" wird vorausgesagt, dass der gegenwärtige Zug zum immer kleineren Miniatur-Radioempfänger anhalten wird. Der Transistor sei durch neue Mikro-Bestandteile, wie zum Beispiel die "Tunnel-Diode" im Begriff überholt zu werden. Schon innerhalb eines Jahrzehnts werde der "Armbanduhr-Empfänger", der durch die Körperwärme seines Trägers aufgeladen wird, überall zu haben sein.

Niederlande

- Der niederländische Telefonrundspruch wird, wie die Regierung bekannt gab, infolge des wachsenden Defizits aufgegeben. Er ist von der PTT betrieben worden, verzeichnete jedoch schon letztes Jahr einen Verlust von über 10,8 Millionen Schweizerfranken.